

Das Wissen

Opfer von Gewaltverbrechen – Was ihnen wirklich hilft

Von Eva Hoffmann

Sendung vom: Donnerstag, 24. September 2026, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2026

Angebote, die Opfer dabei unterstützen, mit den physischen und psychischen Folgen einer Tat umzugehen, sind rechtlich garantiert. Doch viele Betroffene wissen gar nicht, wo sie Hilfe kriegen.

Das Wissen in der **ARD-Sounds App** hören und abonnieren:

<https://1.ard.de/das-wissen>

Oder als **Podcast**: <https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die ARD-Sounds App

Hören Sie das Programm von SWR Kultur in ARD-Sounds, wann und wo Sie wollen.

Jederzeit live – als Webradio – oder zeitversetzt, online oder offline.

<https://www.ardsounds.de/radio/swr/swr-kultur>

MANUSKRIPT

Musik

O-Ton 01 Dr. Dr. Michael Kilchling, Krimiloge, Jurist:

Die Straftat als solche ist ja der Inbegriff des Kontrollverlustes. Und dann muss eben die Polizei, muss die Justiz den Opfern das Gefühl geben, dass sie Teil der Kontrolle wiedererlangen über das Geschehen.

Sprecherin:

Wer in Deutschland Opfer eines Gewaltverbrechens wird, hat ein Recht auf juristische und psychosoziale Unterstützung. Doch längst nicht alle Betroffenen nehmen diese Unterstützung auch in Anspruch.

O-Ton 02 Mark Lupschitz, Anwalt:

Viele wissen nicht, wo sie sich Hilfe holen können.

Sprecherin:

Auch Scham kann der Grund sein, sich keine Hilfe zu holen. Der Begriff des Opfers ist historisch gewachsen und gesellschaftlich umkämpft.

O-Ton 03 Alice Hasters, Kulturwissenschaftlerin, Autorin:

Wen oder was wir als Opfer bezeichnen, hat sehr stark damit zu tun, wie wir Gerechtigkeit in einer Gesellschaft organisieren.

Sprecherin:

Ein Großteil der Opferhilfe wird ehrenamtlich getragen, zum Beispiel durch den Weißen Ring. 2026 feiert die Organisation ihr 50jähriges Bestehen.

Ansage-Sprecher:

Opfer von Gewaltverbrechen – Was ihnen wirklich hilft. Von Eva Hoffmann

Atmo 01: Straßenfest

O-Ton 04 Dr. Rolf Schmachtenberg, Landesvorsitzender Weißer Ring Berlin:

Wir sind hier heute auf dem wahrscheinlich größten Straßenfest Europas...

Sprecherin:

Juli 2026. Auf dem schwul-lesbischen Straßenfest in Berlin Schöneberg beugt sich Rolf Schmachtenberg über eine Quiz Tafel. Vorbeilaufende können hier am Stand des Weißen Rings etwas Kleines gewinnen, wenn sie die Fragen zum Opferschutz richtig beantworten.

O-Ton 05 Gast:

Okay, welche der folgenden Taten ist in der Regel keine Straftat? Nachstellung, Stalking, Zwangsheirat, Falschparken, Ausnutzung sexueller Neigung. Also

Nachstellung ja auf jeden Fall, Zwangsheirat auch, Falschparken kriegt man nur noch ein Knöllchen, C!

Musik

Sprecherin:

Rolf Schmachtenberg, Landesvorsitzender des Weißen Rings in Berlin, wertet die Antworten aus und erklärt die Arbeit des Vereins. Gearbeitet hat er früher im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, insbesondere für die Entschädigung für die Opfer von Gewalttaten. Seit 16 Jahren ist der Rentner Mitglied des Weißen Rings.

O-Ton 06 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Mein Kernanliegen ist, dass wir gute ehrenamtliche Opferberatung machen und davon eigentlich auch möglichst viel. Je mehr wir es schaffen, dass Opfer das Schweigen brechen, desto weniger sind dann die Täter geschützt.

Sprecherin:

Die Voraussetzungen, mitzumachen: Ein sauberes Führungszeugnis, drei Hospitationen bei einem erfahrenen Berater, eine vierwöchige Theorieschulung und ein zweitägiges Seminar. Außerdem sollten die Berater emotional belastbar und nicht selbst durch eine Gewalttat traumatisiert sein. Am Stand auf dem Straßenfest erklärt Rolf Schmachtenberg das Prinzip des Weißen Rings.

O-Ton 07 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Ein Opfer meldet sich bei uns typischerweise über Telefon.

Musik

Sprecherin:

Abhängig vom Wohnort wird eine Beratung vermittelt und ein Ort vereinbart.

O-Ton 08 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Wir machen auch aufsuchende Arbeit, aber wir sind da nicht aufdrängend, wir suchen eigentlich lieber den neutralen Ort.

Sprecherin:

Auch die Opferschutzräume der Polizei sind für den Verein zugänglich. Der Unterschied zu Ermittlungsbehörden: Rolf Schmachtenberg fragt nicht nach Details oder dem Tathergang, am Ende des Gesprächs muss keine Anzeige stehen.

O-Ton 09 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Wir glauben dem Opfer, dass das passiert ist und suchen dann nach den Hilfemöglichkeiten als Lotsen: (...) oh, das ist sehr akut, sie könnten noch zur Rechtsmedizin gehen, ah sie hatten einen Einbruchsdiebstahl, wie ist eigentlich bei Ihnen die Schließanlage im Haus, kann man da was dran ändern? Und dann haben wir eben auch die materiellen Hilfen. Bis zu 200 Euro Bar kann jeder ehrenamtliche Opferberater als sogenannte Soforthilfe in so einem Fall auszahlen.

Sprecherin:

Finanziert wird der Weiße Ring aus Spenden, Nachlässen, Bußgeldern und Mitgliedsbeiträgen. 40.000 Mitglieder hat der Verein mittlerweile. Nicht alle Beratungsgespräche werden erfasst, aber pro Tag erfolgen allein in Berlin vier bis fünf materielle Hilfen. Die größte Gruppe sind Opfer von Gewalttaten und sexuellem Missbrauch. Aber auch andere Fälle landen in der Beratungsstelle.

O-Ton 10 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Einbruch, Diebstahl, Betrug, alles, was es gibt.

Musik**Sprecherin:**

Am 24. September 1976 wurde der Weiße Ring gegründet. Sein prominenter Mitbegründer war Eduard Zimmermann, Fernsehmoderator der bekannten Sendung „Aktenzeichen XY... ungelöst“. In den 1970er-Jahren waren die angezeigten Straftaten von 2,4 auf 3,8 Millionen gestiegen. Eduard Zimmermann begann mit seiner Show öffentlich nach den Tätern einzelner Verbrechen zu suchen. Mit der Gründung des Weißen Rings wollte der Fernsehmoderator zugleich den Fokus auf die Opfer lenken. Kurz zuvor, im Mai 1976, war das deutsche Opferentschädigungsgesetz in Kraft getreten. Zunächst auf körperliche Gewalt fokussiert, wurde das Entschädigungsrecht später auch auf psychische Gewalt wie Stalking oder Schockschäden erweitert. Doch noch immer würden längst nicht alle Opfer von ihren Rechten Gebrauch machen, sagt Rolf Schmachtenberg.

O-Ton 11 Dr. Rolf Schmachtenberg:

Und da ist es extrem wichtig, dass es so eine niedrigschwellige ehrenamtliche Opferberatung gibt, wo ich hingehen kann, auch dann, wenn ich zum Beispiel nicht zur Polizei gehen will.

Sprecherin:

Rund 350.000 Tausend Menschen in Deutschland sind laut Bundeskriminalamt 2025 Opfer einer Gewalt- oder Sexualstraftat geworden **(1)**. Sehr viele dieser Opfer gehen gar nicht erst zur Polizei, das sogenannte Dunkelfeld **(2)**. Nur in etwas mehr als der Hälfte der Fälle kommt es überhaupt zur Strafverfolgung der Täter.

Atmo 02: Gericht**O-Ton 12 Elaine Glushko, Pressesprecherin Landgericht Neuruppin:**

In dem Prozess, welcher heute beginnt, sind ein 17-Jähriger und ein 23-Jähriger aus Templin angeklagt.

Sprecherin:

Landgericht Neuruppin im Juli 2026. Die Tat, auf die sich Pressesprecherin Elaine Glushko bezieht, ereignete sich mehr als ein halbes Jahr vorher: Ein junger Mann aus der Ukraine, Jakob A., verpasst den letzten Zug nach Berlin. Zum Schutz seiner Persönlichkeitsrechte heißt er in dieser Folge von Das Wissen anders. Am Bahnhof trifft er auf eine Gruppe Jugendlicher. Zunächst trinken sie zusammen und hören

Musik. Der Alkoholpegel steigt. Dann schlägt einer zu, anlasslos. Die anderen machen mit. Sie zerstören das Handy von Jakob A., klauen sein Geld und malträtiert ihn über Stunden mit Schlägen und Tritten, bis einer den Krankenwagen ruft.

O-Ton 13 Elaine Glushko:

In Folge der Schläge und Tritte soll es bei dem Nebenkläger zu Gehirnblutung gekommen sein. Laut Anklage musste dieser mehrere Tage stationär versorgt werden.

Sprecherin:

Die Angeklagten sind bereits durch Gewalttaten aufgefallen. Einer wird mit einer neonazistischen Jugendgruppe in Verbindung gebracht. Dass es sich um ein rechtes Tatmotiv handeln könnte, hat eine Polizistin noch in der Tatnacht geahnt.

O-Ton 14 Dorina Feldmann, psychosoziale Betreuerin bei der Opferperspektive e. V. Brandenburg:

Sie hat uns kontaktiert und gesagt, da ist eine schwere Gewalttat vorgefallen.

Sprecherin:

Dorina Feldmann ist psychosoziale Begleiterin beim Verein Opferperspektive e.V., der in Brandenburg Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt unterstützt.

O-Ton 15 Dorina Feldmann:

Ich bin zur Opferperspektive gekommen, weil ich klassischerweise einerseits auch in Brandenburg aufgewachsen bin und selbst auch Opfer rechter Gewalt geworden bin.

Sprecherin:

Jakob A. tritt heute mit seinem Anwalt als Nebenkläger auf. Der hat ihn juristisch auf den Tag der Aussage vorbereitet. Dorina Feldmann ist für die emotionale Begleitung zuständig.

O-Ton 16 Dorina Feldmann:

Meine Aufgabe ist es, auf ihn zu achten, zu gucken, wie geht es ihm bei dem Prozess (...) Ist er überhaupt fähig, die Aussage zu machen und das quasi alles ein bisschen aufzufangen, was auch mit der Begegnung des Täters zu tun hat.

Sprecherin:

Dorina Feldmann hat Jakob A. auf diesen Tag vorbereitet: Sie haben sich gemeinsam den Gerichtssaal angeschaut, überlegt, welche Dinge ihm helfen, um sich sicher zu fühlen. Das können zum Beispiel Snacks sein oder ein kleiner Gegenstand, den man während der Verhandlung in der Hand halten kann.

O-Ton 17 Dorina Feldmann:

Und wir haben aber auch klare Absprachen, dass wir sagen, okay, wenn du den Wunsch hast, jetzt eine Pause einzulegen, dann sag das.

Sprecherin:

Jakob A. ist willkürlich Opfer einer Gewalttat geworden. Zum Zeitpunkt des Prozesses ist die Erinnerung daran noch so frisch, dass er für diese Folge von Das Wissen nicht interviewt werden möchte. Die Angst, die Scham, die Trigger – auch das ist Teil der neuen Lebensrealität nach einer Gewalttat. Das weiß auch Nina Workhard. Als Auszubildende hat sie vor mehr als 10 Jahren einen Mordversuch durch einen Mann überlebt, dem sie kurz zuvor erklärte, nicht mit ihm zusammen sein zu wollen.

O-Ton 18 Nina Workhard, Überlebende eines versuchten Femizids:

Es gibt natürlich auch immer noch Phasen oder Momente, wo Trigger kommen können, vor denen auch ich nach zehn Jahren nicht sicher bin, sage ich mal. Da habe ich dann nur vielleicht Methoden, wie ich mich selber beruhigen kann. Aber grundsätzlich geht es mir sehr gut.

Sprecherin:

Heute arbeitet Nina Workhard als Domina und hat in Podcasts schon über den Mordversuch gesprochen. Nina Workhard ist ihr Künstlerinnenname. Mit dem Opferbegriff habe sie sich nie identifizieren können.

O-Ton 19 Nina Workhard:

Auch in den Prozessen hatte ich mich eher in einer aktiven Rolle gesehen als – ich war ja auch Nebenklägerin, logisch, aber auch als Zeugin, selbstverständlich, meines eigenen Falls. (...) Na ja, also das Wort Opfer ist mir aus heutiger Sicht deutlich zu passiv und deutlich zu entmündigt.

Musik**O-Ton 20 Alice Hasters, Autorin:**

Man kann Opfer *von* etwas sein, man kann aber auch Opfer *für* etwas sein: Also Opfer sind nicht nur Betroffene von Gewalt, sondern es sind auch Menschen, die sich aufopfern, (...) die etwas machen, was größer ist als sie selbst.

Sprecherin:

Die Autorin und Kulturwissenschaftlerin Alice Hasters [Name: Aussprache engl.] hat 2026 in ihrem Buch mit dem Titel „Anti-Opfer“ untersucht, wie unser heutiger Opfer-Begriff entstanden ist **(3)**. Im Deutschen habe sich das, was ein Opfer sein kann und darf, entlang gesellschaftlicher Prozesse verschoben, sagt Alice Hasters. Die ersten Opferentschädigungen gab es Ende des 19. Jahrhunderts mit der Invaliden- und Witwenrente. Später wurden dann auch psychische Beeinträchtigungen berücksichtigt.

O-Ton 21 Alice Hasters:

Ende des 20. Jahrhunderts, 1980er-Jahre, gab es noch mal einen Sprung in dem Opferbegriff. Und das hatte sehr viel damit zu tun, dass die posttraumatische Belastungsstörung als psychische Erkrankung offiziell anerkannt wurde. Das hatte sehr viel mit dem Aktivismus von US-amerikanischen Soldaten zu tun, die im Vietnamkrieg waren.

Sprecherin:

Die PTBS, die posttraumatische Belastungsstörung, wird 1980 im internationalen System der Weltgesundheitsorganisation als Diagnose aufgenommen. Anspruch auf Entschädigung können nunmehr nicht nur körperlich, sondern auch psychisch geschädigte Menschen rechtlich einfordern.

Heute haben Opfer laut viertem Sozialgesetzbuch unter anderem Anspruch auf Soforthilfen, Trauma-Ambulanzen, Reha und Therapien. Auch solche, die die Krankenkasse nicht übernimmt. Dass Opfer auch auf der Anklagebank auftauchen und aktiver Teil des Gerichtsprozesses sind, das ist in Deutschland seit den 1970er-Jahren der Fall, sagt Michael Kilchling. Der Kriminologe forscht am Max-Planck-Institut in Freiburg, wie man Opfer im deutschen Rechtssystem besser schützen und unterstützen kann. In einer Folge vom SWR Science Talk sagte Michael Kilchling 2024 (4):

O-Ton 22 Dr. Dr. Michael Kilchling, Kriminologe mit Schwerpunkt Opferforschung:

In der bundesdeutschen Nachkriegs-Strafrechtsgeschichte war der Contergan-Prozess das erste Verfahren, wo so die größere Öffentlichkeit mal wahrgenommen hat, das sind ganz viele Opfer mit ihren Rechtsvertretern, Rechtsvertreterinnen, die ganz selbstverständlich Teil des Strafverfahrens sind. (...) Die Opfer sind sozusagen eine eigene Prozesspartei, haben mehr oder weniger dieselben Rechte wie die Verteidigung, wie die Staatsanwaltschaft. Sie können Beweisanträge stellen. Sie können den Zeugen Fragen stellen. Sie können ein Plädoyer halten. Sie können Rechtsmittel einlegen.

Sprecherin:

Während des Prozesses können Maßnahmen eingefordert werden, die den Betroffenen die Teilhabe am Verfahren erleichtern. Beispielsweise kann das Opfer per Video vernommen werden, um eine Begegnung mit dem Täter zu verhindern. Es hat auch langfristig das Recht zu erfahren, wann der Täter freigelassen wird.

Im Idealfall wird das Opfer bei schweren Straftaten von psychologischer Seite begleitet, wie in Jakob A.s Fall durch die Opferperspektive. Gleichzeitig wird es juristisch durch einen Anwalt vertreten. Über diesen kann auch eine Mediation mit dem Täter, der sogenannte Täter-Opfer-Ausgleich, stattfinden. Das ist eine Wiedergutmachungsleistung, zu der sich Täter im Konsensverfahren mit dem Opfer verpflichten.

O-Ton 23 Dr. Dr. Michael Kilchling:

Das muss jetzt nicht unbedingt Geld sein, das können persönliche Leistungen sein. Manchen Opfern ist ganz wichtig, dass die Täter sich entschuldigen. Das ist dann das Wesentliche für sie, und dann ist manchmal für sie die Sache auch erledigt.

Sprecherin:

Es ist aber nicht nur die personelle Unterstützung, die den Opfern im Prozess helfen kann. Es dürfen beispielsweise auch Haustiere mit in den Verhandlungssaal gebracht werden, wenn dies der Unterstützung der Opfer diene, sagt Michael

Kilchling. Ermittlungsbehörden wie die Polizei, die bei Gewalttaten oft der Erstkontakt ist, tragen außerdem eine besondere Verantwortung.

O-Ton 24 Dr. Dr. Michael Kilchling:

Das Erste ist vor allem die Wiedererlangung der Kontrolle über das Leben, weil die Straftat als solche ist ja der Inbegriff des Kontrollverlustes. Und dann muss eben die Polizei, muss die Justiz den Opfern das Gefühl geben, dass sie Teil der Kontrolle wiedererlangen über das Geschehen.

Sprecherin:

Nicht immer ist die Sensibilität bei den Behörden gegeben. So hat es zumindest Nina Workhard wahrgenommen bei den Vernehmungen durch die Polizei.

O-Ton 25 Nina Workhard:

Die möchten detaillierte Vernehmungen mit Video, Tonspur, alles Mögliche machen. Die wollen die Szene mit einem nachstellen. (...) Plötzlich findet man sich vollkommen alleine im Polizeipräsidium Hamburg, muss durch tausend Schleusen, wird noch wieder abgetastet. Hier Taschenkontrolle, da. Zu all diesen Terminen bin ich alleine gegangen. Ich wusste nie, was auf mich zukommt. Ich musste bei jedem Mal wieder Rotz und Wasser heulen. Musste tief in die Geschichte rein, musste mich teilweise von weniger gut geschulten Polizisten packen lassen, die die Szene mit mir nachstellen wollten, um den Tathergang nochmal zu skizzieren.

Musik

Sprecherin:

Studien zeigen (5): Jede und jeder kann Opfer einer Gewalttat werden, ungeachtet des biographischen Hintergrunds. Besonders gefährdet sind Frauen, Menschen mit Migrationsgeschichte und queere Menschen. Die Psychologin Gunda Wössner hat unter anderem zu Opfern im Zusammenhang mit gender-basierter Gewalt geforscht. Besonders im Bereich der Sexualdelikte sei die Hürde, zur Polizei zu gehen, sehr hoch.

O-Ton 26 Prof. Dr. Gunda Wössner, Psychologin in der Opferforschung, Freiburg:

Sie haben Angst, dass ihnen die Polizei nicht glaubt. Sie haben Angst davor, dass sie tausendmal dasselbe erzählen müssen. Und sie haben Angst davor, dass sie lange warten müssen. Sie haben Angst davor, dass sie noch mal retraumatisiert werden, indem sie alles nochmal haarklein erzählen müssen. Also da gibt es (...) ganz viele Ängste, die ja zum Teil dann eben auch so erlebt werden.

Sprecherin:

Sekundäre Viktimisierung nennt die Psychologie dieses Phänomen, wenn Opfer im Nachgang der Tat weitere psychische Belastungen erfahren. Gunda Wössner findet, hier bedarf es mehr Sensibilität seitens der Behörden.

O-Ton 27 Prof. Dr. Gunda Wössner:

Es muss institutionalisiert werden, dass auf Seiten der Polizei alle Personen, die potenziell so eine Anzeige entgegennehmen, geschult sind. Wie gehe ich damit um?

Sprecherin:

Auch durch einen Prozess kann eine sekundäre Viktimisierung stattfinden, sagt die Kriminologin.

O-Ton 28 Prof. Dr. Gunda Wössner:

Der nächste Schritt ist der Gerichtssaal. Da kann es natürlich vorkommen, dass dann die Verteidigung durchaus mit harten Bandagen auftaucht und es zum Victim-Blaming kommt oder sogar eine Abwertung nochmal erfahren wird. Und da kann man nur verstehen, warum es viele nicht wagen, diesen Schritt zu gehen.

Musik**Sprecherin:**

Zurück im Gerichtssaal in Neuruppin. Nachdem beide Täter große Teile der Tat gestanden haben, soll Jakob A. aussagen. Aufgrund der schweren Kopfverletzungen kann er sich an weite Teile des Abends kaum erinnern, sagt er. Nur, dass er bis heute nicht versteht, warum die Jugendlichen ihn so zugerichtet haben. Jakob A. sitzt in der Mitte des Saals, Polohemd, Jeans. Dicht neben ihm sitzt sein Anwalt Mark Lupschitz und sieht, wie schwer seinem Mandanten das Reden fällt.

O-Ton 29 Mark Lupschitz:

Man konnte zeigen dass er letztendlich anfang zu zittern sogar. Und auch deshalb haben wir die Verhandlung zeitlich unterbrechen lassen und sind in die Pause gegangen.

Sprecherin:

Mark Lupschitz vertritt Jakob A. als Nebenkläger. Als „Opfer“ bezeichnet er seinen Mandanten nicht, sondern als „Betroffenen“.

O-Ton 30 Mark Lupschitz:

Weil auch das ihnen die Subjektivität zurückgibt und das von einem passiven Stadium herausholt.

Sprecherin:

Mit seiner Kanzlei vertritt er immer wieder Betroffene von Gewalttaten, beispielsweise die Überlebenden des antisemitischen Attentats in Halle, bei dem 2019 ein Rechtsextremist versuchte, in eine Synagoge einzudringen, zwei Menschen tötete und zahlreiche Verletzte.

O-Ton 31 Mark Lupschitz:

Wir versuchen den Leuten in solchen Fällen das Gefühl der Handlungsfähigkeit (...) zurückzugeben. Das ist mir persönlich ein wichtiges Anliegen, eben zu zeigen, dass zum einen du nicht Schuld daran bist, dass du in dieser Situation gewesen bist, und zum gleichen, dass du dagegen im Jetzt etwas machen kannst.

Sprecherin:

Anwalt Mark Lupschitz ist froh, dass es die psychosoziale Betreuung durch Dorina Feldmann gibt. Doch das Angebot der Opferperspektive wurde 2026 stark gekürzt **(5)**. Das Land Brandenburg hat die Finanzierung der Antidiskriminierungsberatung, einen vormals weiteren Zweig der Beratung, 2026 gänzlich gestrichen. Nur die Beratung bei rassistischer Diskriminierung ist geblieben. Der Verein kritisiert, dass er als Fachberatungsstelle seit über 25 Jahren immer noch von Fördermitteln abhängig ist und keine institutionelle Finanzierung erfährt.

Musik**Sprecherin:**

Brandenburg ist bei den Kürzungen nicht allein. Auch das Land Berlin hat 2025 massiv etwa beim Gewaltschutz gegen Frauen eingespart. Und auch die Kürzungen des Bundesfamilienministeriums beim Förderprogramm Demokratie leben treffen Anlaufstellen für Gewalt in ganz Deutschland. Der Verband der autonomen Frauenhäuser kritisiert in einer Pressemitteilung im Mai 2026 die Kürzungen bei über 200 Projekten zur Gewaltprävention scharf. Ausgerechnet für jene, die Opfer menschenverachtender Einstellungen werden könnten, gäbe es immer weniger niedrigschwellige Beratung.

Während die Gewalttaten gegenüber Frauen und Mädchen zunehmen **(6)**, gehen die Straftaten heute, 50 Jahre nach der Gründung des Weißen Rings in Deutschland, insgesamt zurück.

Dennoch zeichnen viele Medien ein anderes Bild. Krimis und True Crime Formate haben Hochkonjunktur. Die Kommunikationswissenschaftlerin Christine Meltzer hat zwischen 2015 und 2019, 3.500 Beiträge über Gewalt gegen Frauen aus der regionalen und überregionalen Presse ausgewertet **(7)**. Ihr ist aufgefallen:

O-Ton 32 Jun. Prof. Dr. Christine Meltzer, forscht zu Gewalt gegen Frauen in den Medien, Hannover:

Es gibt einen überproportionalen Fokus auf Tötungsdelikte. Und das bedeutet gleichzeitig, dass alltägliche Formen der Gewalt, Körperverletzungen oder auch psychische Gewalt – Bedrohung, Stalking und Nötigung, dass die unterproportional zu ihrem realen Vorkommen in den Medien auftauchen.

Sprecherin:

Hinzu kommt, dass in der Mehrzahl der Berichte eine bestimmte Perspektive fast immer zu kurz kommt.

O-Ton 33 Jun. Prof. Dr. Christine Meltzer:

Nur ungefähr 15 Prozent der Berichte fokussieren sich ganz stark auf die Opfer und erzählen die Geschichte der gewaltbetroffenen Frauen und der Opfer, und vielleicht auch die ganze Geschichte, wie es ihr ging, wie es dazu gekommen ist. Andersrum gibt es eben gerade in so kurzen Meldungen viel mehr Informationen über die Täter.

Sprecherin:

Die Folgen dieser einseitigen Berichterstattung, sagt Christine Meltzer, seien fatal.

O-Ton 34 Jun. Prof. Dr. Christine Meltzer:

Aus der Forschung wissen wir, wenn es sich um eine solche Einzelfallschilderung handelt, dann wird die Schuld für das, was passiert ist, vom Medienpublikum eben auch in den beteiligten Personen gesucht.

Musik**Sprecherin:**

Entgegen der Statistik wird sexualisierte Gewalt, die mehrheitlich in der Familie und im Nahfeld stattfindet, kaum abgebildet. „Stranger Danger“ - also eine Gefahr von außen - wird dieser Mythos auch genannt, der nach wie vor berichtenswerter scheint als der Täter aus dem Nahfeld. Medien, sagt Christine Meltzer, können und müssen dazu beitragen, ein realistisches Bild von Opferrealitäten abzubilden.

O-Ton 35 Christine Meltzer:

Ich sehe durchaus eine Verbesserung im Bezug auf die ausgewählten Bilder, die solche Artikel begleiten. Eine Verbesserung in Bezug auf thematische Einordnungen, eine Verbesserung in Bezug auf Hilfsangebote. Und ich glaube, viele von diesen Grundlagen muss man sich als Redaktion nur einmal klar machen. Es gibt viele Leitfäden. Sich einmal solche Leitfäden vornehmen und sagen, wie viel davon wollen wir für unsere Redaktion übernehmen. Und dann hat sich schon ganz, ganz viel getan.

Sprecherin:

Sich an die Presse zu wenden, erfordert großen Mut und birgt immer auch die Gefahr einer sekundären Viktimisierung, das hat auch Nina Workhard im Prozess gegen den Mann erlebt, der versuchte, sie umzubringen

O-Ton 36 Nina Workhard:

Wenn sie zu tough auftreten, zu stark auftreten, dann ist es für das Gericht schwierig, ihnen zu glauben. Bitte machen sie auf, lassen sie Emotionen zu. Sowas wird einem natürlich vor wichtigen Verhandlungen erklärt. Aber das führt auch zu diesem inneren Konflikt, dass man auf der einen Seite das Opfer sein soll, damit die Verurteilung so authentisch wie möglich gemacht werden kann. Auf der anderen Seite muss man sich mal vorstellen, dass solche Prozesse frühestens nach einem Jahr starten und meistens sogar zwei, vielleicht sogar drei Jahre oder länger dauern. Und wie lange soll man denn sein Leben pausieren? Wie lange soll man sich in dieser Opferhaltung befinden? Wie lange soll man sich denn auch weiter so klein machen lassen? Das ist ein unfassbar schwieriger Spagat.

Sprecherin:

Wessen Leidensgeschichte medial aufgegriffen wird, wem geglaubt wird und wem nicht, das hat mit Machtverhältnissen zu tun, sagt die Autorin Alice Hasters.

O-Ton 37 Alice Hasters:

Die Leute, die an die Öffentlichkeit treten, haben es ohnehin schon mit so einem Grundmisstrauen zu tun. Warum macht das jetzt jemand, warum will jetzt jemand unsere Aufmerksamkeit, steckt da nicht vielleicht was anderes hinter?

Sprecherin:

Opfer müssten makellos sein, damit ihnen geglaubt werde, sagt Alice Hasters. Ihre Glaubwürdigkeit wird dabei nicht selten von ihren Fähigkeiten abhängig gemacht, mit der Presse zu kommunizieren, von ihrem Aussehen oder ihrer Stellung in der Gesellschaft. Eine eigene Persönlichkeit außerhalb der Opferidentität stehe ihnen selten zu. Opfer allein auf ihre Rolle als Geschädigte zu reduzieren, führe aber dazu, dass niemand selbstbewusst von sich behaupten könne, ein Opfer zu sein.

O-Ton 38 Alice Hasters:

Also wenn man Opfer mehr als Teilaspekt eines Lebens betrachtet und nicht als allumfassend, das wäre vielleicht hilfreich. Und dann, wenn man aus dem Wort nicht die Schlüsse ziehen würde, wie ein Mensch dann tatsächlich zu sein hat oder umzugehen hat mit seinen Erfahrungen, das würde vielleicht helfen.

Sprecherin:

Jakob A. hat sich im Prozess seinen Tätern gegenübergestellt. Er berichtet von Schlafstörungen und Angstanfällen, die ihn bis heute heimsuchen. Sein Anwalt, Mark Lupschitz, sagt in seinem Plädoyer, sein Mandant würde trotzdem weitermachen, sein Leben leben, Geld verdienen, sich mit Freunden treffen. Diese Subjektivität wiederherzustellen, das ist dem Anwalt wichtig.

O-Ton 39 Mark Lupschitz:

Einige sagen; ich will dem Täter in die Augen schauen. Und eben ihm auch zeigen, dass ich da bin, dass ich eine Person bin und kein eben zufälliges Opfer, wie es leider häufig der Fall ist, sondern ein Mensch mit einer eigenständigen Biografie, mit meinen Erfolgen und meinen Ängsten und dass es dem oder der Täterin auch klar gemacht wird, dass dieses Ereignis eben nur ein kleiner Teil der Biografie des Betroffenen oder der Betroffene ist und dass man vieles erreicht hat und sich auch nicht aufhalten lässt.

Sprecherin:

Auch die Psychologin Gunda Wössner sagt, das Erleben einer Gewalttat muss das Leben des Opfers nicht zwangsläufig für immer zerstören.

O-Ton 40 Gunda Wössner:

Personen verarbeiten Delikte unterschiedlich. Und man kann auch gestärkt da herausgehen, wenn man das gut bewältigt hat. Da braucht es in der Regel auch dafür, dass man ein Umfeld hat, was einen unterstützt und dass man ja eine gewisse Resilienz sich aufbauen kann.

Sprecherin:

Am 15. Juli 2026 fällt das Urteil gegen die zwei Angeklagten aus Templin. Der Ältere von beiden, dem während des Prozesses auch zahlreiche weitere Gewaltdelikte nachgewiesen werden konnten, wird zu vier Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Der noch minderjährige Täter erhält eine Bewährungsstrafe auf zwei Jahre. Sollte eine der beiden in Berufung gehen, wird Dorina Feldmann Jakob A. weiter begleiten.

O-Ton 41 Dorina Feldmann:

Prozesse spielen daher eine Bedeutung von Leuten, ist was passiert und danach gibt es natürlich den großen Wunsch, das zu verdrängen, von sich zu weisen, was super menschlich ist. (...) Für viele ist es erst mal erleichternd, dass es überhaupt vorbei ist. Und die andere Frage ist natürlich nach der Gerichtsbarkeit, ob man das überhaupt das wieder gut machen kann, was an Schaden und was an Schmerz entstanden ist.

Sprecherin:

Heute, mehr als zehn Jahre später, schränkt der überlebte Mordversuch und der darauffolgende jahrelange Prozess den Alltag von Nina Workhard nicht mehr ein.

O-Ton 42 Nina Workhard:

Mir geht es heute sehr gut. Ich glaube, ich bin psychisch ein stabiler Mensch, der auch durch meine Erlebnisse viel Resilienz aufbauen musste, was auch ein Teil ist, den ich nicht mehr missen möchte. Also mir geht es heute psychisch gut, weil ich weiß, was ich ab kann, was ich leisten kann.

Sprecherin:

Ihr Überleben und dass sie ihren Alltag trotz der Tat bis heute erfolgreich bestreitet, ist für Nina Workhard ein Triumph über die Gewalt. – Damit auch andere Opfer von Gewaltverbrechen diese Autonomie zurückerlangen können, braucht es in Zukunft zuverlässiger finanzierte Opferberatung sowie gut geschulte und sensible Ermittlungsbehörden.

Musik**Sprecherin:**

Medien mit ihrer Berichterstattung und die gesellschaftliche Wahrnehmung sollten sensibler werden und anerkennen, dass jeder und jede betroffen von einer Gewalttat sein kann – zu einem passiven Opfer auf Lebenszeit muss einen das trotzdem nicht machen.

Abspann Das Wissen über Bett:**Sprecherin:**

Opfer von Gewaltverbrechen – Was ihnen wirklich hilft. Von Eva Hofmann.

Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer.

* * * * *

Hörtipp-Sprecherin:

Mit ihrem Satz: Die Scham muss die Seite wechseln, ist Gisèle Pelicot zu einer Ikone geworden im Kampf gegen sexualisierte Gewalt. Sie machte den Prozess gegen ihre Täter öffentlich und wollte kein passives Opfer sein, sondern aktives Vorbild für andere Betroffene. Mehr dazu erzählt diese Folge von Das Wissen: Ein Jahr nach dem Pelicot-Urteil – Wie wechselt die Scham die Seite? In ARD-Sounds und auf allen anderen Podcast-Plattformen.

Quellen:

(1) Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2025:

https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2025/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2025/Polizeiliche_Kriminalstatistik_2025_node.html

(2) Dunkelfeldstudie BMI:

<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2026/02/lesubia.html>

(3) Alice Hasters: Anti-Opfer. Warum wir Verletzlichkeit verachten. Ullstein 2026

(4) SWR Science Talk Opferschutz in der Kriminologie:

<https://www.ardmediathek.de/video/science-talk/opferforschung-in-der-kriminologie/swr/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvbzlwMDM4MDE>

(5) BKA-Lagebild:

<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2025/11/lagebilder-nov.html>

(6) MAZ-Artikel:

<https://www.maz-online.de/brandenburg/brandenburg-verliert-wichtigen-schutz-antidiskriminierungsberatung-muss-schliessen-VQIEY4RVURDZPFQZWCV7HVVHMMI.html>

(7) Christine E. Meltzer, Studie „Wie Medien über Gewalt gegen Frauen berichten“, Otto Brenner Stiftung, 2021

Literatur:

Alice Hasters:

Anti-Opfer. Warum wir Verletzlichkeit verachten, Ullstein Verlag, 2026.

Maria-Sibylla Lotter:

Opfer. Über Verwundbarkeit als Selbstbild, Hanser Verlag, 2026.